

# Die Liebe des Ulrich Nebendahl

V o n J E R O M E K. J E R O M E

ILLUSTRIERT VON HELMUTH STOCKMANN

**A**m meisten Sorgen machte es dem Herrn Pastor. War er denn nicht der Vater seines Dorfes? Und mußte er nicht deshalb dafür sorgen, daß seine Kinder gute und passende Ehen eingehen? — vor allem überhaupt heiraten? Ist es doch die Pflicht jedes biedereren Staatsbürgers, durch die Jahrhunderte das heilige Herdfeuer brennend zu erhalten, starke Söhne und brave Töchter zu zeugen, die Gott und dem Vaterland nützen? Er war ein echter Sohn der sächsischen Erde, der Herr Pastor Winckelmann —, gütig, schlicht und sentimental.

„In deinem Alter, Ulrich, in deinem Alter“, sprach der Herr Pastor, stellte das Bier nieder und wischte sich den großen Mund mit dem Handrücken, „war ich bereits Familienvater, hatte zwei Söhne und eine Tochter. Du kanntest sie nicht, Ulrich, sie hieß Maria, war so lieb und gut.“

Der Pastor seufzte und verbarg das breite rote Gesicht hinter dem aufgeklappten Dekkel seines Bierkrugs.

„Sie mögen viel Freude im Hause machen, die Kleinen“, meinte Ulrich, und seine verträumten Augen folgten den Rauchringen, die aus der langen Pfeife aufstiegen. „Mein Herz liebt die Kleinen.“

„Nimm dir ein Weib“, ermahnte der Herr Pastor. „Es ist deine Pflicht. Der liebe Gott hat dir reichliche Mittel gegeben. Es ist nicht recht, daß du ein einsames Leben führst. Junggesellen schaffen alte Jungfern, und die taugen zu nichts.“

„Das stimmt“, entgegnete Ulrich. „Ich dachte dies oft bei mir. Es wäre angenehm zu wissen, daß man nicht nur für sich selbst arbeitet.“

„Elsa zum Beispiel“, sprach der Herr Pastor, „sie ist ein wackeres Mädchen, fromm und sparsam. Der Preis einer solchen Frau übersteigt den Wert des Rubins.“

Ein freundliches Lächeln erschien auf Ulrichs Gesicht.

„Ja, Elsa ist ein braves Mädchen“, stimmte er zu. „Und ihre kleinen Hände, bemerkten auch Sie es schon, Herr Pastor, sind weich und voller Grübchen.“

Der Pastor schob den leeren Bierkrug beiseite und stützte die Ellenbogen auf den Tisch.

„Ich glaube... ich glaube nicht, daß sie nein sagen würde. Ihre Mutter... ich habe meine Gründe, zu glauben... Werde diskret anfragen...“

Das Gesicht des alten Pastors glühte noch röter vor Freude; nichts liebte er mehr, als Ehen stiften.

Aber Ulrich, der Wagner, wetzte unruhig auf seinem Sessel hin und her.

„Noch ein wenig Zeit“, bat er, „lassen Sie mir noch ein wenig Zeit. Ein Mann soll nur heiraten, wenn er seiner Liebe gewiß ist. Sonst könnte allerlei geschehen. Und es wäre ungerecht gegen das Mädchen.“

Der Herr Pastor streckte die Hand über den Tisch und legte sie auf Ulrichs Arm.

„Denkst du an Hedwig? Vorige Woche hast du sie zweimal nach Hause begleitet.“